



Letztlich beelendend

Die Winkelwiese eröffnet die Saison mit der deutschsprachigen Erstaufführung von «Wir waren» von William Pellier. Stephan Roppels Regie ist gewohnt feinfühlig und die beiden SchauspielerInnen erheben den Text zum vielschichtigen Portrait eines gealterten Paares – ob der Text indes unbedingt dramatisiert gehört, muss als Frage gestattet sein.

Thierry Frochoux

Wem die beiden ihre Geschichte eigentlich erzählen, bleibt ebenso unklar wie weshalb der französische Autor ihnen im ersten Teil eine fast schon pedantisch ausgewogene Redezeit zuspricht, die er zudem praktisch im Einzelsatz-Takt den/die SprecherIn wechseln lässt. Dieses lange gleiche Schema wird bald eintönig, also anstrengend, ist indes nur der Vorlage anzulasten, die sich offenbar nicht recht zwischen Prosa und Dramatik entscheiden will. Für die Regie ist dieser Knoten kaum in die eine oder andere Richtung durchschlagbar, soll es sich um eine möglichst fassungstreue Umsetzung handeln. Darin erschöpft sich aber die Stänkerei bereits wieder, denn sowohl Sully Röthlisberger wie auch Hansrudolf Twerenbold sind als altes, eingespieltes – ja, auch im negativen Sinn von im Denken nicht mehr wahnsinnig bewegliches – Paar so authentisch,

als stammten sie aus dem realen Leben. Im ersten Teil hocken sie vor ihrem Kauf-Miet-Ferienbungalow während ihres jährlich einmonatigen Nutzungsrechts auf billigen Plastikstühlen. Ihr ganzer Stolz. Selbst wenn es für Fugenkitt zwischen den Terrassenfliesen nicht mehr gereicht hat und der Zahn der Zeit wie wohl der Sand und das Salz ihre Spuren bereits deutlich in dieses hauptsächlich kostengünstige Idyll eingeschrieben haben (Ausstattung: Marcella Incardona). In ihren Betrachtungen über die Gefahren ihres geplanten Selbstunfalls mit beabsichtigter Todesfolge, aber auch in den allgemeinen Beschreibungen kleiner Alltagsaufreger wie etwa den lauten, lärmigen und unachtsamen Kindern am Pool – der übrigens am falschen Ort konstruiert wurde – legen sie beredtes Zeugnis eines eingespielten Teams ab. Die Zärtlichkeit zwischen den beiden findet nur ganz selten körperlichen Ausdruck, meist beschränkt er sich auf verbalen Zuspruch respektive das Unterlassen einer Widerrede. Ein altes Ehepaar, im Denken ausgesprochen kleinbürgerlich. Doch einmal noch planen sie Wagemutiges; die gemeinsame Fahrt über die Klippenstrasse in einer gefährlichen Kurve, der einzigen Stelle, die nicht mit Steinmauern verstärkt ist. Während dieses ersten Teils wird das gemeinsame Universum wie auch die Per-

sönlichkeit beider Figuren sehr schön plastisch, dann wirds dunkel, sie sitzen fürs Publikum im Gegenlicht, und Suly Röthlisberger geht ab. Michael Omlin (Licht) wechselt auf die kalte Atmosphäre der Neonröhren an der Decke, und der Ortswechsel ist somit sehr simpel, aber augenscheinlich vollzogen. Jetzt verliert Hansrudolf Twerenbold jede Zurückhaltung und wird streckenweise für ihn ungewohnt sehr emotional. Sie sind im Pflegeheim, da wo sie nie hinwollten, weil ihr Plan offensichtlich nicht aufgegangen ist. Die Frau ist bettlägerig und abwesend, ausser dass sie sich über die arabischen Pfleger noch genauso beklagen kann wie früher über die selben Neuzuzüger in ihrer alten, ehemals putzigen, jetzt aber von Neubauten bedrohten Vorortsheimat. Dabei war das Häuschen sowieso zu gross konzipiert, für Freunde und Kinder, die sie niemals hatten, und verkaufen mussten sie es auch noch. Jetzt zeigt

Hansrudolf Twerenbold eindringlich, wie die bereits früher eher angetönten Feindseligkeiten gegenüber allem Andersartigen oder wahlweise Neuen richtiggehend durchschlagen. Seine Gedanken beginnen sich im Kreis zu drehen, dass er sich langsam, aber sicher in Richtung Paranoia bewegt. Der nicht überschätzbare Realitätsbezug von «Wir waren» drängt hier regelrecht Wort um Wort durch die Zeilen und die Situation eines alten Ehepaars, dass nicht mehr Herr über die eigenen Alltagsentscheidungen sein darf, ist letztlich so beelendend wie die zigfache Entsprechung davon im Hier und Jetzt. Als Beispiel einer Altersstudie ist dieser Abend eine ehrliche Herausforderung.

«Wir waren», bis 13.10., Theater Winkelwiese, Zürich.

Politik am Stehtisch: «Alte Menschen stören», Andreas Zumach im Gespräch mit dem Soziologen François Höpfliger, Di, 25.9., 20.30h, ebenda. www.winkelwiese.ch